

Brüche und Verwerfungen

Neuere Arbeiten aus der Sammlung Bosshard im Kunstzeughaus Rapperswil-Jona

Suzanne Kappeler · «Behaglich ist anderswo» nennen die Kuratorinnen Daniela Hardmeier und Manuela Reissmann ihre Sammlungsausstellung mit Arbeiten von über siebenzig Schweizer Kunstschaffenden von Georg Aerni bis Miriam Sturzenegger. Betritt man den Ausstellungssaal, wird man indes keineswegs von einer chaotischen Anhäufung von Kunstwerken oder sperrigen Installationen empfangen. Die Präsentation wirkt ruhig und konzentriert; das Unbehagliche ist erst bei näherer Betrachtung der Bilder und Objekte zu entdecken. Es sind die feinen Brüche und die schmale Grenze zwischen dem Behaglichen und dem Unbehaglichen, denen die Ausstellung nachspürt.

Einige Werke suchen das Unbehagliche im Alltäglichen, andere in der verkehrten Landschaft, in der Auseinandersetzung mit dem Raum, oder sie stellen das Körperliche in das Zentrum ihrer Betrachtung. Im grafischen Kabinett werden Neuerwerbungen und Leihgaben präsentiert, etwa die auf einem kargen Gestell ruhende, hauchdünne Tischplatte von Béatrice Gysin (geb. 1947). Mit feinen Bleistiftstrichen und Schattierungen komponiert die Künstlerin über dem Holzfurnier Fellstrukturen, Höhenlinien und anderes zu einer verwunschenen Landschaft.

In der Fotografie «Le Curée de Lilith» von Nadine Maria Rüfenacht (geb. 1980) schauen wir auf eine tiefe Horizontlinie, bevor unser Blick im unteren Drittel auf einen Holztisch fällt. Darauf liegen einige tote Fliegen, welche der scheinbar harmlosen Komposition etwas Abgründiges verleihen.

Auf dem Grat zwischen harmlos und unheimlich bewegt sich auch die Wandarbeit «Spins» von Bessie Nager (1962–2009), bestehend aus weissen und schwarzen Ketten, gearbeitet aus gebranntem Ton. Cat Tuong Nguyen (geb. 1969) macht mit explodierenden Spielzeugautos und einer Puppe, die sezziert wird, das Kinderzimmer zum Kriegsschauplatz, während Yves Netzhammers (geb. 1970) ruhiges Gewässer in schachtelartigen Öffnungen die Sicht auf gefräßige Haie freigibt. «Monsieur Sélavý», ein Kurzfilm von Peter Volkart (geb. 1957), zeigt absurde Gegensätze in der Alltagswelt eines Bürolisten.

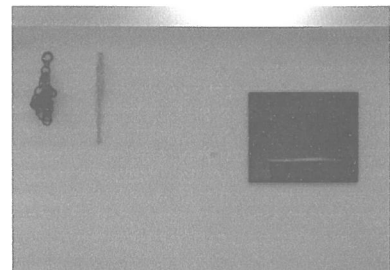
Judit Villigers (geb. 1966) zarte Installation «Les friches du Château rouge: Rue Myrha est», ein aus Karton und anderem Billigmaterial nachgebauter Pariser Hinterhof, wirkt gleichzeitig trist und poetisch in ihrer zerfallenden Ärmlichkeit. Reto Bollers (geb. 1966) an die Wand angelehntes Metallobjekt

«N-11.1» dagegen greift kühn in den Raum aus und zeigt in seinen übereinander gelagerten, schablonenartig ausgefrästen Teilen starke Präsenz. Silhouetten von Häusern und rauchenden Kaminen werden in der gefestigt und gleichzeitig fragil wirkenden Konstruktion angedeutet. Auch die Fotografie aus dem Zyklus «Las Meninas» von Katrin Freisager (geb. 1960) nutzt den Raum und lässt ihre beiden am Boden liegenden Figuren – ein in seinem Korsett gefangenes Mädchen und sein Hund – wie verloren darin erscheinen. Das Unbehagen spielt sich zwischen dem leblos daliegenden Mädchen und dem vitaler wirkenden Hund auf dem Parkett ab.

Zwei Bodenobjekte, die aus Wellkarton und Schiffslack komponierte «Welle» von Andrea Wolfensberger (geb. 1961) und vier Würfel aus geflochtenem Gummi von Carmen Perrin (geb. 1953), besetzen die Seitenflucht des Raums zurückhaltend und konkurrenzieren die Bilder an den Wänden nicht. Josef Felix Müllers (geb. 1955) Landschaftsbild «Quelle IV» und Dominique Lämmli (geb. 1964) mit Tieren und Pflanzen übermalte Fotografie beschäftigen sich mit der Frage nach der Naturlandschaft und ihrer Dekonstruktion.

Auch im eigenen Körper kann das Unbehagen sitzen. So schliesst sich Anina Schenker (geb. 1971) in ihrem Videostill «Living in a Box» zusammengekauert auf engstem Raum ein. Wie in Wachs eingegossen wirkt die kaum erkennbare Figur der Künstlerin und hinterlässt einen schalen Nachgeschmack aus Abscheu und Faszination. Auch Chantal Michel (geb. 1968) inszeniert sich in ihren Fotoarbeiten und Performances meist selbst. In «Ein Tag, der alles entschied» sehen wir sie in einem dornigen Gebüsch liegen. Das Bild spielt mit der Ambivalenz von «gefangen» und «aufgehoben sein» in der Natur. Das archaisch Animalische, das magisch Hexische löst beim Betrachter leises Unbehagen aus. Dagegen zeigt die Fotoleinwand von Cécile Wick (geb. 1954) mit dem mit der Lochkamera aufgenommenen Abbild ihres Gesichtes auf dem Waldboden ein Verwachsensein, ein Verschmelzen mit Blättern und Gräsern; Unbehagen ist kaum spürbar.

Rapperswil-Jona, Kunstzeughaus, bis 21. Mai.



Pressespiegel zu G. Aerni, EberliMantel, D. Lämmli, B. Nager, C. Perrin, A. Schenker, C. Schreiber, D. Willen, A. Wolfensberger:
Besprechung von Suzanne Kappeler in:
NZZ, 16.01.2013, S. 19